

| |
|---|
| <p style="text-align: center;">Protokoll Fraktionsversammlung Sek 1 GR vom 24. September 2014 Landquart, Forum im Ried</p> |
|---|

Fraktionskommission

| | | |
|----------|------------------|---|
| Anwesend | Andreas Spinas | Kommissionspräsident, Delegierter LEGR |
| | Stefano Anotta | Kommissionsmitglied |
| | Urs Stirnimann | Kommissionsmitglied |
| | Donat Rischatsch | Kommissionsmitglied, Aktuar |
| | Gion Item | Kommissionsmitglied, Delegierter LEGR |
| | Mario Wasescha | Beisitzer |

| |
|----------------------|
| 1. Begrüssung |
|----------------------|

Andreas Spinas begrüsst die zahlreich erschienenen Fraktionsmitglieder sowie die beiden Referenten Peter Andres (Direktor GBC) und Oscar Eckhardt (Autor „Passung in Graubünden“).

Andreas Spinas stellt einleitend fest, dass der Bildungsbereich zurzeit von Unsicherheit geprägt ist. Verschiedene Grossprojekte, wie z.B. die Integration, Frühfremdsprachen, Lehrplan 21, Kompetenzen, Gestaltung des 9. Schuljahres usw., befinden sich in der Planungs- bzw. Umsetzungsphase. Mit diesen Überlegungen leitet er zum heutigen Schwerpunktthema über, der Schnittstelle zwischen den Sekundarstufen I und II (Berufsschulen/Lehrbetriebe und weiterführende Schulen). Die Verantwortlichen sollten sich auf einen Minimalkonsens darüber einigen, was unsere Schüler nach neun Schuljahren wissen bzw. können sollten.

| |
|-------------------|
| 2. Passung |
|-------------------|

Peter Andres und Oscar Eckhardt eröffnen den zweiten Teil. Den Einstieg macht Peter Andres, der seit 13 Jahren der GBC Chur vorsteht.

Kompetenz der Berufswahlbegleiter

Zunächst befasst er sich mit der Frage, wer den Schülern helfen sollte, wenn die Eltern nicht wollen oder nicht können. Gemäss einer Studie seien die Lehrpersonen neben den Eltern die wichtigsten Berufswahlbegleiter der Schüler. Das ist eine wichtige und verant-

wortungsvolle Aufgabe. Nur stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Lehrpersonen dafür genügend ausgebildet sind. Ein Vergleich mit den Anstellungsbedingungen an der GBC zeigt, dass die dortigen Lehrpersonen eine Stelle erst antreten dürfen, wenn sie ein gewerbliches Stage (Praktikum) nachweisen können. Wie aber könnten Oberstufenlehrpersonen, welche diese beruflichen Erfahrungen nicht mitbrächten, zu Fragen der Berufswahl kompetent Auskunft geben, gibt Peter Andres den Anwesenden zu bedenken.

Mangelnde Kenntnisse über Schweizer Dual-System

Eine weitere Herausforderung ertet Peter Andres im Zusammenhang mit aus dem Ausland zugezogenen Familien, die das Schweizer Ausbildungssystem oft nicht richtig kennen. Ziel dieser Eltern sei es vielfach, ihre Kinder ans Gymnasium zu bringen, weil in ihrem Herkunftsland die Mehrheit der Schüler eine gymnasiale Ausbildung durchlaufen. Wie gut gelingt es Lehrpersonen an Schweizer Schulen, solche Eltern davon zu überzeugen, dass ein Gymnasium für ihren Sohn/ihre Tochter aufgrund der höheren Anforderungen nicht in Frage komme und dass es stattdessen eine Berufslehre in Erwägung ziehen sollte. Der Referent schildert ein krasses Beispiel, um aufzuzeigen, wie ein solches Ziel unter Umgehung der hiesigen Verhältnisse doch erreicht werden kann. Ein türkisches Kind besteht die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium nicht, will aber keine Blaukleidlehre machen. Es begibt sich also zurück in die Türkei, macht dort das Abitur und kommt dann erneut in die Schweiz, um an einer hiesigen Universität zu studieren.

Aussagekraft von Zeugnisnoten

Weshalb verlangen Lehrmeister von den zukünftigen Lehrlingen Eignungstests? Liegt ein Grund etwa darin, dass die Noten nicht genügend aussagekräftig sind? Oder hat die Leistungsfähigkeit abgenommen? Gemäss Andres beinhaltet das Lernen zwei Aspekte: das Wollen und das Üben. Lehrpersonen sollten ihren Schülern diese zwei Prinzipien beibringen. Wenn Lehrlinge, die nur einen oder zwei Tage pro Woche zur Schule gingen, diese Grundsätze nicht beherzigten, seien das keine guten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berufsausbildung.

Lehrplan: Fachwissen und Kompetenzen

Der Referent setzt auch einige Fragezeichen hinter dem Lehrplan 21. Ist Fachwissen oder sind Kompetenzen gefragt? Was nützen viele Kompetenzen, wenn sich jemand allein auf einem Bauplatz befindet und sich nicht zu helfen weiss? Fachwissen gehört laut Andres auch zum Rüstzeug eines angehenden Handwerkers. Die nötige Grundausbildung erhält man an den Berufsschulen. Sie hilft den Lehrlingen beim Einstieg in die Berufswelt. Wer sich nachher weiterbilden möchte, dem stehen dank der Durchlässigkeit der Ausbildungssystem viele Wege offen.

Peter Andres' Referat wird mit Applaus verdankt. Nun folgen die Ausführungen Oscar Eckhardt. Er hat Deutsch, Italienisch und Medienwissenschaften studiert, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der PHGR und Hauptautor des „Passung-Berichts“, der ein „Geschenk an den LEGR“ sei. Der Bericht setzt sich mit der Frage auseinander, wie der Übergang von SEK I in die Berufswelt funktioniert.

Defizitperspektive

Laut Oscar Eckhardt kranken manche zeitgenössischen Studien zur Passung an einer Defizitperspektive. Im Gegensatz dazu frage sich der „Passung Bericht“, wie Jugendliche aus Graubünden zu einer Lehrstelle kämen und wo Optimierungspotenzial bestehe. Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, seien mit verschiedenen Personen Gespräche geführt worden, wobei die Fragestellung relativ offen gewesen sei.

Erkenntnisse

Allgemein lässt sich sagen, dass der Übergang von Sek 1 in die Berufswelt im Kanton Graubünden gut funktioniert. Das duale Bildungssystem geniesst immer noch eine hohe Wertschätzung. Die Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems vermag die Bedürfnisse der Jugendlichen gut abzudecken

Ergänzend zu diesem allgemeinen Eindruck formuliert Oscar Eckhardt verschiedene Thesen, die einen Handlungsbedarf aufzeigen.

These 1

Zwischen der Sekundarstufe 1 und der gewerblichen Ausbildung besteht ein Kommunikationsbedarf. So wäre beispielweise aufschlussreich zu wissen, wie sich die Schülerinnen und Schüler in den Berufsschulen und in der Lehre bewähren oder welche Anforderungen an sie gestellt werden.

These 2

Die Berufswahl erfolgt eher konservativ und genderspezifisch. Manche Schüler haben Informationsdefizite, sodass sie viele Berufe gar nicht erst in Betracht ziehen. Gewissen jungen Frauen fehlt ein gesundes Selbstbewusstsein, was sie in ihrer Berufswahl einschränkt. Deshalb sollte auch die Rolle des Elternhauses beleuchtet werden. Eine frühe Einbindung der Eltern in den Berufsfindungsprozess ist daher anzustreben.

These 3

Die demographische Entwicklung hat von einem Lehrstellenmangel zu einem Lehrstellenüberfluss geführt. Es entsteht ein Konkurrenzkampf um gute Schüler, in dem man sich die besten herausfischt. Mit Zusatzangeboten wie Fremdsprachenkurse oder Lehrlingslager versuchen Betriebe Lehrlinge anzuwerben. Es ist auch zu beobachten, dass Autos zu Werbevehikeln für Lehrstellenwerbung werden. Da Schülerinnen und Schüler mit guten Chancen auf eine Lehrstelle rechnen können, besteht die Gefahr eines Abfalls des schulischen Niveaus.

These 4

Zwischen der Volks- und der Berufsschule gibt es divergierende Vorstellungen über Bildung.

These 5

Das Konzept des neunten Schuljahres muss überdacht werden.

These 6

Die Berufswahl beginnt schon in der Primarschule

These 7

Die Schule muss aufpassen, dass ihre Zeugnisse nicht entwertet werden.

These 8

Erfahrungsgemäss ist Italienisch an ausserkantonalen Berufsschulen weniger förderlich. Deshalb plädieren die Passung-Autoren für eine offenere Sprachenpolitik.

3. Interaktives Podiumsgespräch mit den Referenten

Andreas Spinass dankt den Referenten für ihre interessanten Ausführungen und leitet zum Podiumsgespräch über. Er knüpft an jüngste Medienberichte über das duale Bildungssystem, zum Beispiel die Berichterstattung zur Swissskills-Veranstaltung, dem erfolgrei-

chen Auftritt von Bündner Lehrlingen und dem Besuch von Jill Biden, der Frau des amtierenden US-Aussenministers, die lobende Worte für das Schweizer Ausbildungssystem fand. Andreas Spinas teilt diese positive Einschätzung, und verweist auf die tiefe Jugendarbeitslosigkeit in Ländern mit einem ähnlichen Dualsystem. Im Gegensatz dazu hat das von den PISA-Verantwortlichen hochgelobte Finnland grössere Probleme mit dem Übertritt von jungen Akademikern in die Berufswelt, weil sie über wenig Praxiserfahrung verfügen.

Zusammenarbeit zwischen Gewerbeschule und Eltern

Eine unmittelbare Zusammenarbeit zwischen der Gewerbeschule und dem Elternhaus besteht nicht. Die Kontakte erfolgen via Lehrbetrieben und Ausbildnern. Über diese Achse werden auftretende Schwierigkeiten mit Lehrlingen angegangen. Statistisch betrachtet werden jährlich 30 von insgesamt 3000 Lehrlingen aktenkundig, aber nur 3 pro Lehrjahr brechen die Lehre auch wirklich ab.

Kantonale Maturitätsquote

Den Vorwurf, dass Mittelschulen gute Sekundarschüler abschöpften und sie so der Berufslehre entzögen, lässt Hans Peter Märchy nicht gelten. Seitens der Regierung bestünden klare Richtlinien, die eine Maturitätsquote von 20 – 22% vorsähen. Aber auch er stellt fest, dass es aufgrund der demographischen Entwicklung zu einem Verteilungskampf um gute Schüler komme, und zwar nicht nur zwischen Lehrbetrieben und den Mittelschulen, sondern auch zwischen den verschiedenen Mittelschulen im Kanton.

Berufsmaturität

Die Attraktivität der berufsbegleitenden Berufsmatura ist im Abnehmen begriffen. Immer mehr Lehrlinge erlangen die Berufsmaturität nach der Lehre. Die Gründe sind vielfältig: weniger Belastung während der Lehre, evtl. geringere Belastbarkeit, Ausdruck des gestiegenen Wohlstandes, da man es sich eher leisten kann, nach der Lehre ein Jahre lang nicht zu arbeiten, um sich stattdessen voll und ganz auf die Schule zu konzentrieren.

9. Schuljahr

Von verschiedener Seite wird darauf hingewiesen, dass die Lektionentafel der 3. Oberstufe weniger Stunden aufweist als jene der 1. und 2. Oberstufe, obwohl die Schüler der 3. Oberstufe aufgrund ihres Entwicklungsvorsprungs eigentlich belastbarer sind und daher eine Verschiebung der Gewichte angebracht wäre. Es ist zu hoffen, dass dieser Missstand im Rahmen der neuen Lektionentafel behoben wird.

Anforderungen der Aufnahmeprüfungen

Laut Rückmeldungen sollen die Noten bei den BMS-Aufnahmeprüfungen in den letzten Jahren gesunken sein. Kollege Bearth fragt sich deshalb, ob die Sekundarlehrpersonen, die an der Ausarbeitung der Aufnahmeprüfungen beteiligt sind, nicht zu hohe Erwartungen an die Prüflinge stellen, welche die meisten von ihnen offenbar nicht zu erfüllen vermögen.

Soziale Kompetenzen der Lernenden

So genannte Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Disziplin, Einsatz, Ordentlichkeit usw. sind immer noch gefragt. Rückmeldungen von Lehrmeistern zuhanden des Passung-Berichts zeigen auf, dass die Oberstufe diese Werte von ihren Schülern im Hinblick auf einen erfolgreichen Berufseinstieg einfordern muss. Dem hält ein Kollege jedoch entgegen, dass Berufsausbildner relativ selten Referenzen zu (verhaltensauffälligen) Schülern einholen.

4. Genehmigung Jahresbericht Sek 1

Der Jahresbericht des Präsidenten wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen genehmigt.

5. Anträge der Mitglieder

Andreas Spinass liest den Fraktionsmitgliedern den Antrag des Kollegen Armon Bearth vor.

1. Antrag „Bearth“

für Mittelschulen ein Vorschlag zur Schwerpunktsetzung innerhalb des Mathestoffumfangs für die Aufnahmeprüfung in die 3. Gymnasialklasse eingereicht. Diesen erachten wir aber als zu wenig bindend – es sind Schwerpunkte, aber es bleibt offen, ob sich die Prüfungskoordinationsgruppe an diese halten wird. Wir sind der Überzeugung, dass dem „entdeckenden Lernen“, dem Verinnerlichen und dem Üben - gemäss der Philosophie des neuen Lehrmittels - zu wenig Platz eingeräumt wird. Aus diesem Grund beantragen wir, dass der Vorstand Sek 1 im Namen seiner Mitglieder dem Amt für Mittelschulen den

Armon Bearth meldet sich zu Wort und äussert die Vermutung, dass eine Mehrheit der Mathematiklehrpersonen den Stoff nur mit grösster Mühe bis zum Aufnahmeprüfungstermin bewältigen könne.

Gion Item erwidert, dass er das von Armon Bearth vorgebrachte Anliegen mit Sepp Züger vom Amt für höhere Bildung besprochen habe. Gemäss Rückmeldung werde der Prüfungsstoff für die Aufnahmeprüfung 2015 derselbe sein. Auch eine allfällige Anpassung des Stoffumfangs für die Aufnahmeprüfung 2016 komme aus zwei Gründen nicht in Betracht. Zum einen solle eine Prüfung selektionieren, deshalb sei eine Streichung bestimmter Themen nicht zweckdienlich und zum anderen sei durch die beiden Vertreter der Oberstufe in der Gruppe „Aufnahmeprüfung“ gewährleistet, dass deren Interessen berücksichtigt werden.

Nachdem sich eine Gruppe von Mathematiklehrpersonen mit dem Antrag „Bearth“ befasst und ihn zurückgewiesen hat, empfiehlt die Fraktionskommission den Anwesenden den Antrag abzulehnen.

Abstimmungsergebnis

Anzahl Stimmen für den Antrag „Bearth“ : 20

Anzahl Stimmen gegen den Antrag „Bearth“ : 50

2. Antrag „Farrér“

Andreas Spinass liest den Anwesenden den Antrag von Kollege Farrér von Cazis vor:

LEGR den Antrag, in GR auf der Stufe Sek 1 eine Erhebung zum Lehrmittel „New World“

Dem Antrag ist noch eine Liste mit näheren Erläuterungen beigefügt. Diese lauten folgendermassen:

- Die Schüler sind total überfordert und verstehen praktisch nichts.
- Den Schülern fehlt das Fundament, die Struktur.
- Die französischen Textstellen erschweren die Arbeit zusätzlich.
- Dadurch sind die Schüler unruhig, unkonzentriert.
- Erfolgserlebnisse bleiben aus.
- Die Motivation der Schüler ist sehr klein, der Frust sehr gross.
- Individualisieren ist unmöglich, da praktisch keine Übung allein gelöst werden kann.
- Das Praktizieren eines Modell-C ist unter diesen Umständen unmöglich.
- Was soll bzw. kann ich verlangen?
- Was soll bzw. kann ich prüfen?
- Wie soll ich das bewerten?
- Mehr Tiefe als Breite. Ein Widerspruch!
- Durch den 0-Anspruch erziehen wir unsere Jugendlichen zum Nichtstun.
- Übungsmaterial fehlt.
- Grammatikinputs müssen übersichtlicher sein.

Hans Peter Märchy stellt klar, dass die Kantonsschule normativ-grammatische Leistungen einfordert. Die Oberstufenlehrpersonen müssten deshalb die entsprechenden Anforderungen im Fach Englisch anstreben. Er gibt auch zu bedenken, dass eine Leistungsnivellierung von den Schülern selbst nicht gewünscht werde. Ehemalige Maturanden hätten in Rückmeldungen nämlich bemängelt, dass man während ihrer Mittelschulzeit von ihnen teilweise zu wenig verlangt habe.

Andrea Caviezel ergreift das Wort und lässt die Anwesenden wissen, dass er froh sei, zu verschiedenen, teils virulenten Themen den Puls der Basis zu spüren. Er zeigt sich interessiert, eine Zusammenfassung der Umfrageergebnisse zu „New World 3“ zu erhalten.

Die Fraktionsversammlung stimmt dem Antrag „Farrér“ zu. Die Kommission wird eine Umfrage erarbeiten und sie unter den Mitgliedern von Sek 1 GR durchführen.

6. Varia

Zum Traktandum Varia werden keine weiteren Wortmeldungen gewünscht.

Andreas Spinass dankt zum Schluss den Referenten, den Versammlungsteilnehmern und insbesondere den Fraktionskommissionsmitgliedern für ihre Mitarbeit und Unterstützung. Er überreicht den fünf Vorstandsmitgliedern je ein Präsent mit einem Glas Pfeffer Dip-Mischung und einem Fläschchen Bier-Schnaps. Herzlichen Dank für diese nette Geste!